

Der nächste Fehler der Ampel

VON BIRGIT MARSCHALL

Mit zwei klaren Ansagen sorgte Bundesfinanzminister Christian Lindner in diesen Tagen für Aufsehen: Erstens könnten die Landwirte von der Regierung kein weiteres Entgegenkommen bei der Kürzung der Agrardiesel-Förderung erwarten. Zweitens werde es in dieser Legislaturperiode kein Klimageld für Bürger im Gegenzug für die staatlich beschleunigte Verteuerung von Benzin und Heizöl geben. Während der FDP-Vorsitzende mit seiner ersten Botschaft das einzig Vernünftige tat, beging er stellvertretend für die gesamte Bundesregierung mit der zweiten Botschaft den nächsten Fehler. So wird die Ampelkoalition in der Bevölkerung weiter an Rückhalt verlieren. Und die erhoffte Wende zum Besseren nach der Verabschiedung des Bundeshaushalts Anfang Februar dürfte ohne das Klimageld ausbleiben.

Im Koalitionsvertrag hatte das Regierungsbündnis Erwartungen geschürt, auch wenn es keinen Einführungszeitpunkt für das Klimageld genannt hatte. Die Akzeptanz des Klimaschutzes hängt aber davon ab, dass die Erwartungen nicht enttäuscht werden. Es ist ungeschickt, wenn Lindner einerseits erklärt, er schaffe zwar die technischen Voraussetzungen zur Einführung des Klimageldes bis 2025, aus fiskalischen Gründen aber könne es erst später kommen.

Ja, die Einnahmen aus der CO₂-Bepreisung hat die Regierung bereits für andere Projekte verplant, und nach dem Verfassungsgerichtsurteil fehlt ihr auch im Klima- und Transformationsfonds (KTF) viel Geld. Aus den Einnahmen werden aber auch Projekte bezahlt, die nicht primär dem Klimaschutz dienen, etwa die Zehn-Milliarden-Subvention für die Intel-Chipfabrik in Magdeburg. Es braucht jetzt einfach ein positives Signal: Die Regierung muss die KTF-Ausgaben umschichten, um die Auszahlung des Klimageldes bereits ab 1. Januar 2025 zu ermöglichen.

Die Lehren von Iowa

VON THOMAS SPANG

Der Sieger von Iowa stand rasend schnell fest. Nach nicht einmal 30 Minuten riefen die US-Medien Donald Trump zum Gewinner der ersten Vorwahlen der Republikaner aus. Die weit rechts stehenden Parteianhänger in dem Bauernstaat im Mittleren Westen wollen ihn noch einmal ins Rennen um das Weiße Haus schicken. Obwohl der Ex-Präsident mehr Zeit mit seinen Prozessen verbrachte als im Wahlkampf, deklassierte er das Feld.

Wie die Angehörigen einer Sekte glauben Trumps Unterstützer an die „große Lüge“ von den gestohlenen Wahlen. Zwei von drei Caucus-Besuchern sagen, Joe Biden habe 2020 nicht gewonnen. Noch schockierender ihre Einschätzung der Frage, ob Trump geeignet für das Weiße Haus sei, wenn er von einem Strafgericht verurteilt wird: 63 Prozent hätten kein Problem damit. Und die größte Qualität, die Republikaner in dem notorischen Lügner sehen? Acht von zehn sagen, Trump kämpfe für Leute wie sie. Das ist die erschütternde Realität von Iowa, die Nikki Haley, Ron DeSantis und Vivek Ramaswamy zu Zählkandidaten gemacht hat. Selbst unter Republikanern mit College-Abschluss wurde Trump Erster. Ideologisch hätte DeSantis am ehesten mit ihm konkurrieren können. Doch warum die Kopie wählen, wenn das Original antritt? Und das sehr viel größeren Unterhaltungswert hat?

Trump ist mit dem Erfolg von Iowa seiner Nominierung einen großen Schritt näher gekommen. DeSantis hat das Ende der Fahnenstange erreicht. Selbst wenn er knapp vor Haley lag, gibt es für ihn keinen realistischen Weg zur Nominierung. Er sollte aus dem Rennen ausscheiden, um Haley in New Hampshire eine kleine Chance zu geben. Doch auch für Haley ist der Pfad schmal geworden. Trump hat die Republikaner davon überzeugt, dass er der eigentlich legitime Präsident wäre. Deshalb tritt er wie ein Amtsinhaber auf. Das verschafft ihm einen enormen Vorteil.



KARIKATUR: KLAUS STÜTTMANN

ANALYSE Deutschland tut viel für Kiew, verweigert sich aber der Lieferung besonders wirksamer Waffen. Doch auch andere starke Partner leisten erstaunlich wenig. Daraus ergeben sich dringende Anforderungen an die EU.

Was die Ukraine jetzt braucht

VON GREGOR MAYNTZ

Zwei Wörter reichen Bundeskanzler Olaf Scholz, um das Ausmaß westlicher Waffenhilfe für die Ukraine ins Verhältnis zu dem zu setzen, was das Land dringend braucht, um dem russischen Angriffskrieg weiter standhalten zu können. „Zu gering“, sagt der Kanzler – und ruft die EU-Partner auf, bis zum Sondergipfel am 1. Februar kräftig nachzulegen. Er nennt keine Ländernamen, aber beim Blick auf die Zusammenschau öffentlich verfügbaren Hilfszusagen seit Anfang 2022 kommt das Kieler Institut für Weltwirtschaft auf erstaunlich mickrige Werte auch bei wirtschaftlich starken Nationen.

„Wir müssen aktiver, dynamischer und für Putin unberechenbarer liefern“

Roderich Kiesewetter
Unions-Außenexperte

Gustav Gressel, der renommierte Militärexperte der ECFR-Denkfabrik, sieht denn auch voraus, dass das erste Halbjahr für die Ukraine „sehr schwierig“ wird. Der Westen habe zwar Waffensysteme und Munition aus alten Warschauer-Pakt- und überschüssigen Nato-Beständen geliefert. Doch beide „Töpfe“ seien längst leer. Inzwischen hätten die europäischen Staaten „zwei Jahre mit Debattieren verloren“. Die nun erfolgten oder kurz bevorstehenden Aufträge an die Industrie würden jetzt erst einmal zum Ausbau von Produktionsinfrastruktur führen – und erst 2026 zu einer verbesserten Verfügbarkeit dessen, was die Ukraine zum Durchhalten brauche. Russland dagegen könne den derzeitigen Einsatz von Flugzeugen, Raketen, Drohnen und Artillerie noch nahtlos bis 2027 durchhalten.

Ausgerechnet die Vereinigten Staaten, die bisher die Hälfte der Militärhilfe geleistet haben, können wegen einer Blockade im Kongress nichts liefern und stehen vor einer ungewissen Zukunft mit Blick auf die Präsidentschaftswahl im November. Schon hat Präsident Joe Biden seine Sprache geändert. Aus „Wir leisten, was immer nötig ist“ wurde „Wir liefern, solange wir können“. Europa könnte bald auf sich allein gestellt sein.

Was also tun, wenn die Ukraine nicht dem Untergang geweiht sein und Putin nicht das Signal zur Eroberung und Unterwerfung weiterer Regionen und Länder bekommen soll? Der Unions-Außenexperte Roderich Kiesewetter hat ermittelt, dass es der Ukraine aktuell in sechs Kategorien an Qualität und Masse fehlt: weitreichende Systeme wie Marschflugkörper und Kampfflugzeuge, Artillerie, insbesondere Munition, Minenräumgeräte sowie Kampf- und Schützenpanzer, Technik für elektronische Kampfführung und Drohnen, Flugabwehr und schließlich Versorgungseinrichtungen etwa für medizini-

INFO

Zehn Schritte zum Kriegsende

Wolodymyr Selenskyj will Russland zu Verhandlungen bekommen. Bestandteile seiner „Friedensformel“:

Atom Russland soll das AKW Saporschtscha zurückgeben.

Lebensmittel Ende der Blockaden gegen ukrainisches Getreide.

Energie Stopp der Attacken auf die Energieinfrastruktur.

Gefangene Freilassung; Rückführung 20.000 deportierter Kinder.

UN-Recht Wiederherstellung der territorialen Integrität der Ukraine.

Gebiete Rückzug russischer Truppen, Einstellung der Feindseligkeiten.

Justiz Verfolgung und Verurteilung der Täter der Kriegsverbrechen.

Umweltschutz Schutz der niedergebrannten Wälder, verminten Felder und überfluteten Gebiete.

Vorbeugung Sicherheitsgarantien gegen neue Eskalation.

Abkommen Gegenseitige Zusicherungen zum Ende des Krieges.



Eurofighter-Jets würden Kiew nach Expertenmeinung helfen. FOTO: DPA

sche Evakuierung und Stromerzeugung. „Sinnvoll wäre eine Leopard-2A4-Allianz“, leitet Kiesewetter aus dem Befund ab. Das Modell sei in den europäischen Staaten noch in hoher Stückzahl vorhanden, und die Fokussierung darauf würde auch die Logistik vereinfachen, die in Zeiten von Stellungs- und Abnutzungsstadien immer wichtiger werde.

Während Dänemark gerade mitteilen musste, dass sich die Lieferung der F-16-Kampfflugs auf „unbestimmte Zeit“ verschiebt, sieht Kiesewetter schnellen Ersatz. Die ohnehin zur Ausmusterung vorgesehene erste Tranche von rund 80 Eurofighter-Jets aus Deutschland und Großbritannien könnte der Ukraine kurzfristig zur Verfügung gestellt werden. Zudem plädiert der CDU-Politiker dafür, dass Deutschland dem Beispiel Frankreichs und Großbritanniens folgt und endlich Marschflugkörper liefert. Damit könnte die Ukraine eine wesentlich wirksamere Abwehr leisten, indem sie die russischen Nachschubwege unterbricht. „Wir müssen endlich aktiver, dynamischer und für Putin unberechenbarer liefern und etwaige Vorgaben aufgeben, mit westlichen Waffen keine russischen Gebiete zu treffen“, appelliert Kiesewetter.

Militäranalyst Gressel sieht zudem wachsende Fähigkeiten der Ukraine, mit westlicher Unterstützung eigene Rüstungsbetriebe wieder liefern zu lassen. „Es gibt dringend benötigte Vereinbarungen über die gemeinsame Produktion von Waffen und Munition“, bestätigt Präsident Wolodymyr Selenskyj insbesondere mit Blick auf Drohnen. Gressel weist dazu auf eine besonders wirksame Innovation der Tschechen. Die Regierung habe einen Rüstungskoordinator eingesetzt, der immer dann und überall dort eingreife, wenn und wo ukrainischen Produktionen bestimmte Komponenten fehlten, bei Drohnen von der Steuerung bis zur Hardware. Für den Ukraine-Sondergipfel am 1. Februar rät Gressel der EU, eine solche Koordinierung schnellstmöglich auf europäischer Ebene zu etablieren.

WISSENSDRANG

Die Soziologen Manning und Campbell haben unsere Kultur als Opferkultur bezeichnet. Gemeint ist das merkwürdige Phänomen, dass Menschen, die Bewunderung und Sympathie erregen wollen, keine Heldengeschichten mehr erzählen, sondern Geschichten von Leid und Diskriminierung à la Ofarim. Das Opfer, schreibt Daniele Giglioli, ist der Held unserer Zeit. (Allerdings nur für Erwachsene – wenn es in der Schule heißt: „Du Opfer“, ist das nicht bewundernd gemeint.) Wie wurde aus dem Opfer ein Held? Schon vor 35 Jahren diagnostizierte der amerikanische Essayist Joseph Epstein eine zunehmende Heroisierung des Opfers in den USA unter dem Einfluss der schwarzen Bürgerrechtsbewegung. Martin Luther King sah sich je-

Zwei Arten von Opfern

Wer passiv etwas erleidet, ist der Held unserer Zeit. Das war früher ganz anders.



MARIA-SIBYLLA LOTTER

doch nicht als hilfloses Opfer, sondern als Kämpfer für eine gerechte Sache. Seine Strategie des gewaltfreien Widerstands orientierte sich am Vorbild Gandhis: Man ging bewusst das Risiko ein, Opfer von Polizeigewalt zu werden, wenn man protestierte. Was den protestierenden schwarzen Bürgerrechtlern ihre besondere Würde verlieh und Bewunderung auslöste, war nicht ihre Hilflosigkeit, sondern ihre Risikobereitschaft, ihre Leidensfähigkeit und ihr Durchhaltevermögen. Das wurde als moralische Überlegenheit gegenüber den Befürwortern der Rassentrennung empfunden und hat die Kultur verändert. Heute ist es jedoch nicht mehr das heroische Opfer, das Mitgefühl und Respekt hervorruft. Wie der Fall Ofarim zeigt, gilt die uneingeschränkte

Solidarität heute einer anderen Art von Opfer, dem passiven Opfer: Menschen, die von anderen zu Opfern gemacht werden, und zwar aufgrund einer persönlichen Eigenschaft, auf die sie keinen Einfluss haben: Jüdin zu sein, eine Frau zu sein oder schwul zu sein. Zeigt sich hier ein Wandel im Menschenbild? Dass wir uns heute nicht mehr in erster Linie als weltgestaltende Wesen sehen, sondern am liebsten für gar nichts verantwortlich sein wollen? Sodass immer die anderen, mit denen wir uns nicht identifizieren, die Schuldigen sind: die Täter?

Unsere Autorin ist Philosophie-Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. Sie wechselt sich hier mit der Pflanzenbiologin Petra Bauer und der Biochemikerin Birgit Strodel ab.